

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 105 (1979)
Heft: 10

Artikel: Basler Fasnacht o wie lacht
Autor: Moser, Jürg
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-622240>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Basler Fasnacht o wie lacht

Man sagt, die Basler seien witzig. Ich bin in Basel geboren, in Basel aufgewachsen, lebe in Basel. Wenn ich in Liestal, Frankfurt, Paris oder sonstwo bin, fällt mir nicht auf, dass die dortigen Durchschnittsbürger weniger witzig sind als die Durchschnittsbasler.

Natürlich, wir Basler haben die Fasnacht. Die Fasnacht zwingt uns, witzig zu sein. Drei Tage organisierte Witzigkeit pro Jahr. Pointen, die auf der Hand liegen, werden in tausend Variationen dargeboten und flachgetreten. Und der Basler lacht und lacht. Wer nicht mitlacht, hat nichts zu lachen. Denn ihm wirft man Humorlosigkeit vor. Niemand will als humorlos gelten, also stimmt jedermann ein in das allgemeine Lachkonzert und bestätigt damit, dass er Humor habe.

Man sagt, der Basler könne über sich selbst lachen. Nun denn, wer lacht schon nicht mit, wenn man berechtigterweise über ihn lacht? Schliesslich will man seine Verlegenheit nicht zeigen. Das ist nun einmal so. In Wien, in Amsterdam, in Mailand, in Basel, überall.



Ich will nicht bestreiten, dass es in Basel tatsächlich Witzköpfe und echte Humoristen gibt. Sie sind jedoch in der Minderheit. Genauso wie in anderen Städten, in anderen Ländern, auf andern Kontinenten.

Aber wer, so frage ich mich, behauptet denn, die Basler seien witzig, sie könnten über sich selbst lachen? Ich meine, es sind die Basler selbst. Manchmal finden sie einen Nichtbasler, der ihnen diese Behauptung abkauft und weitererzählt. Damit wird das Gerücht von den witzigen Baslern warmgehalten.

Aber zurück vom allgemeinen Basler Witz zur gegenwärtig aktuellen Fasnacht. Sie be-

weist eindrücklich, dass die meisten Basler spiessig sind. Nicht dass ich etwas gegen die Fasnacht hätte, gewiss nicht. Es scheint mir jedoch bezeichnend, dass sich der Basler unter der Maske der Fasnacht so manches erlaubt, was er den Rest des Jahres nie tun würde.

Fasnacht bedeutet für viele, sich einmal richtig vollsaufen zu dürfen, Freinächte zu feiern, sich unflätig zu benehmen und mit fremden Leuten in fremde Betten zu steigen. Für den Rest des Jahres führt man dann wieder ein biederes Leben und unterdrückt seine Wünsche und Sehnsüchte. Bis wieder die Fasnacht kommt. Bis wieder erlaubt ist, was man sonst nicht

tun darf, da man sonst unangenehm auffallen würde.

Die Fasnacht hat aber auch ein politisches Moment. Sie ist Ventil für die aufgestaute Unzufriedenheit. An der Fasnacht darf jeder lautstark und ohne dafür bestraft zu werden seine Unzufriedenheit über Entscheidungen der Regierung sowie über andere Vorkommnisse äussern.

Der Dampf, der an der Fasnacht mit mehr oder weniger Humor gewürzt abgelassen wird, richtet jedoch keinen Schaden an. Und Veränderungen hat er auch keine zur Folge, denn jene, denen man den Dampf ins Gesicht bläst, quittieren dies mit einem Lächeln. Schliesslich wissen sie, dass der Dampf sehr schnell vom Winde verweht wird und dass sich das Volk williger leiten lässt, wenn es ab und zu seine aufgestaute Wut loswerden kann.

Im übrigen: Die Basler behaupten, Fremde hätten an ihrer Fasnacht nichts zu suchen, sie verstünden sie nicht. Ob die Basler selbst ihr Fasnachtsfieber verstehen? Ist gegen diese lokale Volkskrankheit noch kein Kraut gewachsen?

HANS WEIGEL

Die kindische Wohltätigkeit

Im Jahr des Kindes herrscht bei allen UN-Unterorganisationen fieberhafte Aktivität: bei der UNIFUTSCH, bei der UNTREU, bei der UNIBLUFF, bei der UNITRUG und vor allem bei der UNICEF (United Nations Image Cosmetic Evolution Funds).

Die Aktionen konzentrieren sich vor allem auf ein geplantes Kinderheim in einem lateinamerikanischen Urwald. Es soll noch 1979 eröffnet werden und «Waldheimwaldheim» heissen.

Künstler spendeten unentgeltlich Bilder, Papierfabriken spendeten unentgeltlich Papier, Druckereien druckten unentgeltlich Karten, Radio und Fernsehen stellten unentgeltlich Sendezeit zur Verfügung, alles spendete. Eine Million kam zusammen.

Ein Emissär der lateinamerikanischen Republik Paraguano kam nach Europa, um den Scheck in Empfang zu nehmen – Kosten der Reise mit Spesen und Diäten: 50 000.–, Kosten des grossen Ueber-

reichungs-Cocktails: 50 000.–, Bürospesen, Gehälter, PR-Aufwand der UN-Kosten-Stelle in Europa: 100 000.–, Kosten der Reise etc. des Emissärs, ein zweites Mal in New York ausbezahlt: 80 000.–, Unkosten und sonstige Zahlungen der New Yorker Zentrale: 110 000.–, Unkosten und diverse Ueberweisungen der zuständigen New Yorker Unterabteilung: 92 000.–, Reisekosten etc. der Delegation des Familien-Ministeriums in Paraguano, die den Scheck in New York in Empfang nahm: 220 100.–, Transportkosten für den Scheck, Versicherung etc.: 200 000.–, Kosten des Staatlichen Kinderhilfswerks in Paraguano: 35 000.–, Kosten des Kinderhilfs-Cocktails in Paraguano: 60 000.–. Spesen insgesamt: 997 100.–.

Für das Waldheimwaldheim wurden bei einer dem Ministerium nahestehenden Urwald-Baumschule zwei Zimmerpflanzen zum Preis von 2900.– angekauft.